

# Entspannt auf der Höhe der Zeit

Das „Barbara Bürkle Quintett“ spielt sich beim Jubiläumskonzert in die Herzen der Jazzfreunde im Dahner Alten E-Werk

VON FRED G. SCHÜTZ

**Und zum Schluss gab es dann als Zugabe noch einen richtigen Blues mit der Schlüsselzeile „I Can't Get You Out Of My Head“, was füglich auch für die Jazz-Soiree mit dem „Barbara Bürkle Quintett“ am Samstag bei den Jazzfreunden im Alten E-Werk in Dahn gelten mag. Zum 50. Konzertjubiläum wurden die Arbeit der Jazzfreunde nicht nur mit einer bravourösen Band, sondern auch mit einem ebenso so großen wie zufriedenen Publikum belohnt.**

Barbara Bürkle und ihre Männer machen es den Zuhörern aber auch wirklich leicht, das Quintett vom ersten Ton an ins Herz zu schließen. Locker und zugänglich steigen die Bandleaderin, die auch für die Arrangements und einige der Kompositionen zuständig ist, Jürgen Bothner (Tenor-Saxophon), Dirk Wochner (Piano), Steffen Hollenweger (Bass) und

Ersatzmann Dirk Schilgen (Schlagzeug) in den 1934 von der Mexikanerin María Méndez Grever geschriebenen Song „Cuando Vuelva A Tu Lado“ ein, der den meisten wahrscheinlich in der Disco-Version von Esther Phillips als „What A Difference A Day Makes“ von 1975 noch im Ohr ist.

Barbara Bürkle streicht die Töne mit ihrem runden Alt, der viel Luft nach oben ins Mezzosopran-Register mitbringt. Kaum einmal, dass sie dynamisch forciert, der schöne Ton und eine stupend exakte Intonation sind die Stilmittel, mit denen sie ihr Publikum umgarnet. Dazu ein Repertoire, das sich aus dem Great American Songbook bedient – etwa Cole Porters „I Get A Kick Out Of You“, aber auch die Musical-Nummer „My Favorite Things“ und Paul McCartneys schon im Original harmonisch trickreiches „Eleanor Rigby“.

Andererseits wartet die Band aber auch mit einer swingenden und schlüssigen Vocalise über die Miles Davis/Gerry Mulligan-Improvisati-



Stimmgewaltig: Barbara Bürkle in Dahn.

FOTO: SCHÜTZ

on „Boplicity“ auf, die Davis zusammen mit Gil Evans geschrieben hatte und die den Weg für den Cool-Jazz bereitete. Mit ihren Eigenkompositionen „Baiao De B.“ und „Everything Allowed“ legt sich Bürkle zwischen Latin und Jazz-Walzer schon mal gar keine Stilbeschränkungen auf.

Vorherrschend ist ein entspannter, grooviger Ensemble-Klang, was umso bemerkenswerter ist, als Dirk Schilgen, der letzten Monat mit seiner eigenen Band in Dahn zu hören war, für den etatmäßigen Schlagzeuger Uli Schiffelholz eingesprungen war und sich in die feststehenden Arrangements kurzfristig einarbeiten musste. Es spricht für die Klasse aller beteiligten Musiker, welche kompakten und organischen Sound sie zu schaffen in der Lage sind.

Kennzeichnend aber auch naheliegender, wenn die Bandleaderin Sängerin ist, sind die stets an der Melodie orientierten Arrangements der Songs. Ein Markenzeichen des „BBQ“-Sounds sind die oft eng und parallel

geführten Linien von Gesangsstimme und Tenorsaxophon, die auch klanglich ausgesprochen schön zusammengehen. Jürgen Bothner bezaubert hier mit einem wunderschönen Ton, der sich hautnah an die Stimme anlegt, was bisweilen den erstaunlichen Effekt bewirkt, als singe Barbara Bürkle mit sich selbst zweistimmig.

Insgesamt findet sich beim „Barbara Bürkle Quintett“ jene kontrollierte Expressivität wieder, die man auch bei einem Weltstar wie Jane Monheit letztes Jahr beim ihrem Palatia-Jazz-Konzert in Pirmasens bewundern konnte. Hier wie dort findet sich ein eigenständiger Umgang mit bestens bekanntem Repertoire-Material, das mit sicherem Stilgefühl auf die Höhe der Zeit gebracht wird. Das „Barbara Bürkle Quintett“ will seine Zuhörer unterhalten, ohne dass sich die Musiker ihre Persönlichkeiten aufgeben müssten. Und das ist in Dahn zur Freude des Publikums uneingeschränkt gelungen.

## „Accordare“ feiert mit 200 Zuhörern den zehnten Geburtstag

Das Heltersberger Vokalensemble serviert sehr zur Freude des Publikums „Melodien bunt gemischt“ in der heimischen Festhalle

VON GABRIELE STRAUSS

**Zum „Singen für einen guten Zweck“ fanden sich zur Benefiz-Matinee am Sonntag in der Heltersberger Festhalle nicht nur das Vokalensemble „Accordare“ ein, das dieses Jahr sein zehnjähriges Bestehen feiert, sondern auch das Saxophon-Quartett „Saxo4“ war bereit, ohne Gage sein Können zu zeigen.**

„Melodien bunt gemischt“ hieß der Programmtitle und kündigte eine in der Tat melodisch abwechslungsreiche und ansprechende Vorstellung an, die die gut 200 Besuchern bestens unterhielt.

Das Vokalensemble „Accordare“ mit Bärbel Weißmann (Sopran), Katja Pfirrmann (Mezzosopran), Edith Steinbach (Alt), Herbert Faust (Tenor) und Helmut Stucky (Bass) überzeugte in allen Sparten seiner Gesangsvorstellung, die Arndt Ostermann am Clavinova oder am Flügel einfühlsam begleitete. Begann der kleine Chor zunächst mit alpenländischen Liedern wie „Überm See“ mit ruhig getragener Melodie, so gab es beim „Heast as net“ in österreichischem Dialekt ein Singen, Jubeln und Jodeln, dass es eine Freude war, zuzusehen und zuzuhören.

Mit deutlicher Aussprache und schönen Stimmen begeisterte „Accor-

dare“ weiterhin mit „Weit, weit weg“ und mit „Hans, bleib da“ im Polka-Rhythmus, bei dem das Publikum eifrig mitklatschte. Die junge Moderatorin Steffi Weißmann gab zwischen durch Erklärungen zu den einzelnen Programmblöcken.

Auch die Abwechslung zwischen Chor und Saxophonisten war gut durchdacht und sorgte für einen spannenden Ablauf. Jürgen Peifer, Alexandra Martin (beide Sopran und Altsaxophon), Nicole Tomsitz (Tenorsaxophon) und Thorsten Kamp (Baritonsaxophon) zeigten mit dem Jazzstandard „Watermelon Man“ von Herbie Hancock ihr ausgefeiltes, aufeinander abgestimmtes Spiel. Einen

anderen Jazzcharakter hatte das Stück „Caiquirinha Blues“ von Mark Schwarzmayer, einem zeitgenössischen Jazzmusiker. Kurze, fast abgehackte Töne erklangen und fanden doch eine gemeinsame harmonische Komponente. Ganz anders bei dem Song „Summertime“ aus „Porgy und Bess“ von George Gershwin. Das Leitmotiv des Songs wurde großartig von Alexandra Martin auf dem Altsaxophon gespielt, einfühlsam begleitet von ihren Kollegen. Es folgte „Three Shades of Blues“, eine Komposition von Paul Nagle.

Das Vokalensemble verlegte sich nun auf Schlager und Lieder aus den 60er Jahren. Da ging so manchem Zu-

hörer das Herz auf bei Hits wie „Cindy“, „Down Town“, „Schuld war nur der Bossa Nova“ oder „Was kann schöner sein“ nach der Melodie „Que sera, sera“, einst gesungen von Doris Day im Hitchcock-Film „Der Mann, der zu viel wusste“. „Can't Help Falling In Love“, ein Rock-Klassiker von Elvis Presley, wurde wunderschön wiedergegeben vom Gesangsensemble. Dann ging es ab mit Rock'n'Roll und mit „At The Hop“ aus den 50er Jahren als in den Schulsälen das Tanzen mit den so genannten „Sock Hop Songs“ begann – toll gesungen und darstellerisch köstlich, was nochmals als Zugabe zu sehen und zu hören war.

Mit getrageneren Melodien wie „Away From The Roll Of The Sea“ und dem wunderschönen „Take Me Home, Country Roads“, ein sehnsuchtsvolles Lied nach der Heimat West Virginia und dem teilweise in Italienisch und Englisch gesungenen „Time To Say Goodbye“ ging eine fantastische Darbietung zu Ende.

Mit herzlichem Applaus bedankten sich die Besucher und es lässt hoffen, dass das „Singen für einen guten Zweck“ sich in Form eines angemessenen Beitrags im Körbchen am Ausgang der Festhalle zu Buche schlägt, damit dem 23-jährigen behinderten Mann aus Waldfishbach weiter geholfen werden kann.

## Herzerwärmend im kalten Bahnhof

Rainer Furch liest am Pirmasenser „Tatort Leere“

VON HANS SCHARF

**Nur den besten Eindruck hinterließ am Samstagabend der seit Jahren auch in vielen Fernsehfilmen zu sehende Schauspieler Rainer Furch bei seinem Auftritt im Pirmasenser Hauptbahnhof. Seine Lesung unter dem Titel „Hier wird der Raum zur Zeit“ fand im Rahmen der Wanderausstellung „Tatort Leere“ statt.**

Im Vergleich mit dem Besuch der diversen Musikdarbietungen nahm die Lesung mit etwa 30 Gästen einen Spitzenplatz in dem Veranstaltungsrahmen ein. Denn ansonsten hielt sich das Publikum sehr zurück, was auch die Saxophonistin Celia Baron erleben musste, die am nächsten morgen ihren Soloauftritt hatte.

„Ich versuche, herzerwärmend zu lesen“, versprach der Schauspieler angesichts der fehlenden Heizung in der zugigen, kalten Bahnhofshalle. Furch ist Profi genug, auch unter solchen Bedingungen eine Lesung lebendig und vor allem abwechslungsreich zu gestalten. Dazu griff der Schauspieler auf eine Vielzahl von fremden Texten zurück: Angefangen von Plautus' Klage über die Sonnenuhren über Eduard Mörikes vielfarbige Romantik bis hin zur so genannten Frankfurter Schule, die unter anderem durch Robert Gernhardt überaus populär wurde. Die Begriffe Raum und Zeit geben Furch Anlass zu tiefinniger Philosophie, zu poetischen Betrachtungen voller hintergründigem Humor.

Furch baut aber nicht nur auf gedruckte Literatur, sondern auch auf Dialoge, die sich im Internet-Chat abspielen. Wenn zum Beispiel „Blume 98“ die tiefinnige Frage stellt „Was wäre, wenn nichts wäre?“ oder „Karina 3432“ zur Erkenntnis kommt, dass „nichts keine Farbe hat“. Die Definition des Nichts dreht sich im Kreis, bis ein anderer User den entscheidenden Tipp gibt: „Geh schlafen und denk' nichts“.

Während sich Erich Fried die Frage stellt „Wie leer ist es da, wo etwas war?“ erzählt Robert Gernhardt von den Nöten des Schöpfers, der in gewisse Denkknoten bekommt. Warum sollte aus Nichts überhaupt etwas werden? Und besser als was? Entgegen der biblischen Chronologie wird es nichts mit der Schöpfung in sieben Tagen. Denn am siebten Tag hat



Der Schauspieler Rainer Furch liest mal nachdenklich, mal humorvoll. FOTO: SEEBALD

den Schöpfer das Nachdenken so erschöpft, dass er davon ablässt, um seine Ruhe zu haben. Furchs Vortrag lässt einen solchen Text leben – und es macht einen Heidenspaß, ihm zuzuhören.

Ein anderer Text beschreibt alle denkbaren Zeitspannen. Das beginnt von der Plankzeit, dem denkbar kürzesten Intervall (hinter das Komma der Null folgen über 40 Stellen), bis hin zur Annahme, dass sich in 100 hoch 100 Jahren das letzte schwarze Loch aufgelöst haben wird. Dazwischen gibt Furch allerlei Beispiele: In einer Sekunde werden in den USA drei Stück Pizza verzehrt, an einem Tag schlägt das Herz des Menschen 100.000 Mal und ein Milliarde Jahre nach dem Urknall gab es die ersten Bakterien. Und da wäre dann noch die norwegische Legende mit dem 100 Meilen hohen Felsen. Ein Vögelchen wetzt sich daran seinen Schnabel bis der Felsen komplett weggeschauert ist – das definiert die „Geschichte als Ewigkeit“.

Man mag sich wünschen, dass Rainer Furch noch einmal nach Pirmasens zu einer Lesung eingeladen wird – eine Empfehlung zum Besuch derselben kann vorab ohne Bedenken gegeben werden.

## Poesie zum Leben erweckt

Hedda Brockmeyer, Kerstin Bachtler und „Ohr-Fest“ lesen und singen mit großer Hingabe Gedöns

VON HANS HEINEN

**Wie kurzweilig eine Lesung sein kann, wenn sie mit Humor gewürzt ist und musikalisch packend begleitet wird, wenn die Inszenierung dazu noch Komik durch kurze, originelle Nebenhandlungen einstreut, erlebten die Zuschauer am Samstag bei der Veranstaltung „Sing Le-Gedöns“ in Rodalben. Literatur traf Musik. Heraus kam eine höchst unterhaltsame Mischung, manchmal lustig und manchmal sensibel und leise.**

Mit der Schauspielerin Hedda Brockmeyer und der SWR-Redakteurin Kerstin Bachtler zogen zwei Profikollegen die Fäden. Außer Liseusen zu sein, betätigten sie sich auch als Moderatorinnen in dem zweieinhalbstündigen Programm. Ihre Mimik und ihr Temperament erweckten die Poesie zum Leben. Zwischendurch übernahm der Chor „Ohr-Fest“ mit seinen sechs Sängerinnen und vier Sängern das Zepter a-cappella und im Barbershop-Stil. Die Lieder verstärkten die Eindrücke aus den literarischen Vorträgen – vom Kummer bis zum Hochgefühl.

Der Titel „Sing-Le“ ergibt sich aus der Abkürzung von singen und lesen, der Zusatz „Gedöns“ mag im Shakespearschen Sinne auf „Viel Lärm um



Zwei Liseusen in Rodalben: Die Schauspielerin Hedda Brockmeyer (re.) und die SWR-Redakteurin Kerstin Bachtler. FOTO: HEINEN

nichts“ hinweisen. Mann und Frau können gar nicht ohne einander auskommen. Wie zitierten die Liseusen doch eine Stelle aus der modernen Übersetzung der Bibel: „Gott schuf den Sexualtrieb und sagte. So, jetzt müssen sie!“

In ihrer Lesung holten Bachtler und Brockmeyer weit aus in der Weltliteratur und spannten einen Bogen von der Klassik bis zur Moderne.

Kummer und Leid stöberten sie bei Goethe auf in dem Gedicht „Retzung“, bei Kurt Tucholsky in „Stoßseufzer einer Dame in bewegter Nacht“ oder bei Wilhelm Busch. Dazu sang der Chor „Ohr-Fest“, „Breaking Up Is Hard To Do“, ein Lied, das sich mit Trennung befasst.

Für Liebeskranke hielten die beiden einen Rat in Reimform parat: „Behandeln Sie den Kranken pfleg-

lich, nehmen Sie ihn drei Mal täglich“. Damit war denn die Wende zum Guten eingeleitet. Sah Joachim Ringelnatz, wie sich im „Ringelreim ein Mensch aus zwei“ formt, jubilierte Goethe in „Willkommen und Abschied“... „Geliebt zu werden, welch ein Glück“. Dazu steuerte der Chor Lieder aus der Popmusik bei wie „Change The World“ von Eric Clapton und aus dem volkstümlichen Liedgut „Sah ein Knab ein Röslein steh'n“.

Der Chor hätte seine eigene Show bestreiten können. Er verfügt mit seinen Sopran-, Mezzo-Sopran-, Alt-, Bariton- und Bassstimmen über konzertantes Potenzial, das das Publikum mitriss. Welche Talente hier zur Entfaltung kommen, zeigten unter anderem Claudia Albrecht und Heike Schäffer – Roos mit ihren Soli.

Ein ganz anderes Talent zeichnete Elke Litzka aus, nämlich das der „Störenfrieda“, die durch ihren Ulk den Unterhaltungswert steigert. Einmal telefonierte sie mit dem Handy und klagte lauthals über die Abfuhr durch ihren Liebhaber. Kaum darauf hatte sie offensichtlich schon einen Nachfolger gefunden. Sie kehrte in den Saal zurück und suchte nach ihrer Handtasche, weil „da doch die Kondome drin sind“. Und zuguterletzt tauchte sie vorzeitig mit Putzmeister und Aufwischlappen auf.

## Mainzer Hofsänger halten Hof



Zu welchen Leistungen ein routinierter Männerchor fähig ist, demonstrierten am Samstag eindrucksvoll die medienerprobten und über die Grenzen Rheinheimes bekannten Mainzer Hofsänger im Dahner Haus des Gastes. Als Benefizkonzert zugunsten der Lotto-Rheinland-Pfalz-Stiftung konzipiert, sorgten die stimmungsgewaltigen Sänger für ein mit rund 300 Besuchern gut gefülltes Haus und begeisterten ihr Publikum mit bekannten Melodien. Für ein unvergessliches Konzerterlebnis sorgte ein kurzweiliges, weltliches Programm des Chores, den bis dato viele nur in Verbindung mit der Mainzer Fastnacht kannten. MAR/FOTO: SEEBALD